

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 20

Artikel: Die Forelle wollte es wissen
Autor: Etschmayer, Patrik / Slíva, Jiř
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patrik Etschmayer

Die Forelle wollte es wissen

Die Pressekonferenz fand im üblichen Rahmen statt, und es erwartete eigentlich niemand irgendwelche aussergewöhnlichen Ereignisse; es würden einfach wieder die Standardausreden vorgebracht werden, während vor dem Haupteingang des Chemieriesen eine Mahnwache der Grünen aufziehen würde. Es kam aber doch etwas anders ...

Es waren wieder einmal ein paar tausend Liter einer hochgiftigen Chemikalie in einen Fluss geflossen – mit noch unabsehbaren Folgen. Die Verantwortlichen der Chemiefirma erklärten uns, warum das a) nicht so schlimm sei, b) so etwas nie wieder passieren könne und c) es merkwürdig sei, dass es überhaupt passieren konnte.

«Natürlich ist es eine sehr toxische Substanz. Aber sie ist auch biologisch abbaubar.»

Der PR-Mann wirkte sehr zufrieden, als er das sagte. Etwas betroffener, aber dafür sehr zuversichtlich für die Zukunft, meldete sich dann Xaver Döbelstätt, der Zuständige für die Werksicherheit, zu Wort: «Natürlich haben wir aus diesem Vorfall gelernt und die Konsequenzen gezogen: Um alle Lager mit hochgiftigen Flüssigkeiten wird von jetzt an ein Schutzwall aus Ultra-Pampers errichtet, der in der Lage sein sollte, jegliches Auslaufen gefährlicher Substanzen in Zukunft zu verhindern.»

Dann sprach ein Chemiespezialist über die Wirkung der Substanz und erwähnte, dass sie die Erbsubstanz beeinflussen und Mutationen bewirken könne – das sei allerdings nur bei höheren Konzentrationen möglich. Wie er es sähe, gäbe es vielleicht etwas fettere Felchen im nächsten Jahr.

Fettere Felchen

Ein Journalist wollte gerade eine Frage stellen, als vor der Tür draussen ein Tumult hörbar wurde. Was war geschehen? Hatten es etwa militante Umweltschützer geschafft, in das Gebäude einzudringen?

Gebannt startete der ganze Saal zur Tür hinüber. In den Köpfen der Anwesenden spielten sich alle möglichen Szenarien dessen ab, was jetzt wohl kommen würde – und trotzdem lagen alle völlig falsch.

Denn als die Tür zersplitterte, drang nicht irgendeine urbane Guerilla ein, sondern eine Fünf-Tonnen-Forelle, die dabei auch gerade noch die Türbalken mitriss.

Für einige Augenblicke blieb sie liegen, schaute mit böse funkelnden Fischaugen nach links und rechts und begann dann zu sprechen.

Es war eine Stimme, wie sie nur ein Fisch haben konnte: glatt, kalt und emotionslos im Ton, die Wut nur in den Worten enthielt. «Wer ist für die Schweinerei verantwortlich? Soll sofort vortreten, los! Oder ich mach' hier Tabula rasa.»

Die Wirkung des Fisches auf die Anwesenden war verblüffend. Der Anblick einer sprechenden Riesenforelle schien eine generelle Hirnlähmung auszulösen, und im ersten Augenblick war keiner imstande, auch nur einen Finger zu heben.

«Wer ist verantwortlich? Los, wird's bald?»

Der PR-Mann, gewohnt, mit den unvorhergesehensten Situationen konfrontiert zu werden, zeigte auf Döbelstätt: «Er ist der Verantwortliche! Er ist zuständig für die Werksicherheit!»

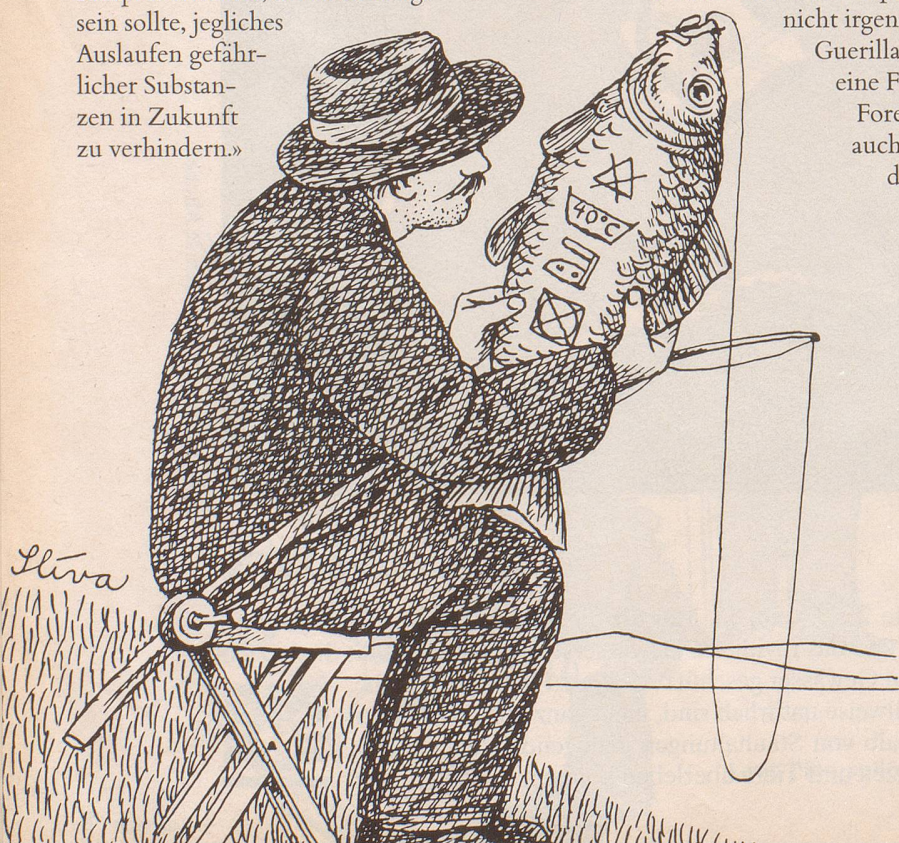
Mit eiskalter Entschlossenheit wälzte sich die Forelle nun durch den Raum auf den Angeschuldigten zu. Dieser – schockiert durch den gemeinen Verrat – realisierte erst, was passieren würde, als sich die Forelle vor ihm aufbäumte und ihn zu erschlagen drohte.

Alles nur geträumt?

Er sprang mit einem Schreckensschrei auf und fand sich in seinem Büro wieder: Er war an seinem Pult eingenickt und hatte alles nur geträumt. Erleichtert ging er ans Fenster und schaute lächelnd zum Fluss hinunter.

Kaum sah er die Wasseroberfläche, verflog sein Lächeln und wurde durch einen Ausdruck puren Schreckens ersetzt: Statt des gleichförmigen Grüns, das er erwartet hatte, schillerte das Wasser in allen erdenklichen Regenbogenfarben, Wellen und Wirbel bildeten psychodelische Muster, und mitunter drang eine Blase an den Wasserspiegel, zerbarst dort und setzte schwefelgelben Rauch frei.

Dann teilten sich die Wellen. Aus den Fluten erhob sich das grimmige Haupt einer gigantischen Forelle, die mit bösen Blicken das nun von panischen Feuerwehreuten bevölkerte Ufer absuchte. Und dann kam der entscheidende Augenblick, wo sich der Fisch vom Wasser aufs Land hinausstemmte – und Xaver Döbelstätt ganz spontan den Entschluss fasste, seinen Beruf aufzugeben und sich in Zukunft nur noch ganz dem biologischen Landbau zu widmen.



JIRI SLIVA